

Nummer 3/2008

Frauen Wege

FRAUENWERK



EVANGELISCH-METHODISTISCHE KIRCHE





Veränderungen

Liebe Leserinnen und Leser,

in der letzten *FrauenWege*-Ausgabe wurde von meinem 10-jährigen Dienstjubiläum berichtet. In diesem Heft gibt es erneut eine Nachricht zu meiner Person. Ich habe zum letzten Mal die Beiträge für *FrauenWege* geschrieben und mich zum 1. Mai aus dem Redaktionsteam sowie vom Frauenwerk verabschiedet.



Ein neues Kapitel auf meinem Berufs- und Lebensweg hat begonnen. Wenn Sie dieses Heft in Händen halten, habe ich schon erste Erfahrungen an meiner neuen Arbeitsstelle gemacht. Herzlich möchte ich danken für alle aufbauenden, mutmachenden, kritischen, hilfreichen und positiven Rückmeldungen, die mich immer wieder erreicht haben! Die Zeit im Frauenwerk war eine ausgefüllte, erfüllte Zeit. Gottes Segen sei mit Ihnen!

Gertraude Schumacher

Nach über zehn Jahren verlässt Gertraude Schumacher das Frauenwerk, um eine neue Herausforderung in einem anderen Arbeitsbereich aufzugreifen. 1998 wurde erstmals im Frauenwerk eine Mitarbeiterin im hauptamtlichen Dienst des Frauenwerks angestellt, nachdem viele Überlegungen und Beratungen diesem Schritt voraus gegangen waren. Die Arbeit der Referentin umfasste die Ergänzung und Unterstützung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen im Bereich der Bildungsarbeit. Die Entwicklung eines Leitbilds, die Einrichtung von Fachgruppen, in denen Mitarbeiterinnen intensiv inhaltliche Schwerpunkte erarbeiten, das Forum Frauenwerk, in dem wichtige Themen mit Verantwortlichen aus anderen Bereichen der Kirche diskutiert und bearbeitet werden und nicht zuletzt die Arbeitshilfe für das Jahresthema des Frauenwerks sind einige weitere Beispiele ihres Arbeitsbereichs. So wurden unter der Mitgestaltung von Frau Schumacher etliche neue Herausforderungen aufgegriffen und bewährte Aufgaben behalten, die die Arbeit des Frauenwerks weiter profilierten. Alle, die mit ihr zu tun hatten, haben ihre Zusammenarbeit sehr geschätzt. Herzlich danken wir Gertraude Schumacher für alle fruchtbare Zusammenarbeit und wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen für die neue berufliche Herausforderung.

Heike-Ruth Klaiber
Vorsitzende
des Frauenwerks





Inhalt

Die Töchter Zelophats - Andacht <i>Ruthild Steinert</i>	4
Frauen und der andere Zugang zum Geld <i>Meike Sahling</i>	6
Geld anlegen mit gutem Gewissen - Ethische Geldanlagen <i>Christel Schwiederski</i>	11
Die Kunst, mit wenig zu leben <i>Christa Teubner</i>	16
Selbst ist die Frau <i>Erika Beer</i>	18
Stolperstein	19
Statistische Spots Entwurf für die Praxis <i>Gertraude Schumacher</i>	20
Literaturtipps <i>Marliese Gräse</i>	21
Dürfen wir bekannt machen: <i>Gabriele Fellenberg</i> <i>Regine Stoltze</i>	24
Jahresthema 2008	26
Aktuelles aus dem Frauenwerk	27
Berichte von Veranstaltungen	28
Veranstaltungen/Impressum	30

Herzlich willkommen

Ich erinnere mich an mein erstes Taschengeld. Es waren 50 Pfennig, die meine Mutter mir ernst überreichte. So ernst sah ich sie oft in ihre Börse blicken, wenn sie etwas bezahlen musste. Seitdem weiß ich, dass man Geld mit Ernst ausgeben sollte. In dieser Ausgabe geht es um Geld - und um Frauen, wie sie mit Geld umgehen. Beeindruckend sagte Arne Garborg: „Für Geld kriegt man alles. So sagt man, aber das ist nicht wahr. Man kann Essen kaufen, aber keinen Appetit. Arzneimittel, aber keine Gesundheit. Wissen, aber nicht Klugheit. Glanz, aber nicht Schönheit. Spaß, aber nicht Freude. Bekannte, aber nicht Freunde. Diener, aber nicht Treue. Die Schale lässt sich kaufen, aber nicht der Kern.“ So wie Frau mit Zuwendung und Intuition eine Pflanze zum Blühen bringt, so kann sie auch mit Geld umgehen. Unsere Grafikerin Iris Hahn schreibt: „Fürs Titelbild bin ich davon ausgegangen, dass Frauen eher Blumen gießen, kreative Sachen machen und die Wohnung verschönern, als sich um ihre Altersvorsorge zu kümmern. Mir geht es auch so, ich topfe lieber Pflanzen um oder mache die Schnittblumen frisch, als meine Rechnungen zu schreiben. Und ich dachte mir beim Zeichnen, dass sich unser Geld eher vermehren würde, wenn wir genauso sorgfältig unsere Kontoauszüge und Anlagemöglichkeiten prüfen würden wie die Erde unserer Topfpflanzen!“

Sparen Sie nicht mit Interesse an dieser Ausgabe! Es grüßt Sie im Namen des Redaktionsteams

Angelika Neugebauer





Die Töchter Zelophats

Warum soll der Name unseres Vaters aus der Mitte seines Familienverbandes verschwinden, nur weil es keinen Sohn für ihn gibt? Mose brachte ihren Frauenrechtsanspruch vor Gott. Und Gott sagte: „Ja, die Töchter Zelophats haben Recht. Gib ihnen rechtens Erbbesitz in der Mitte der Brüder ihres Vaters; du sollst ihnen das Erbe ihres Vaters übergeben.“

4. Mose 27, 1-11

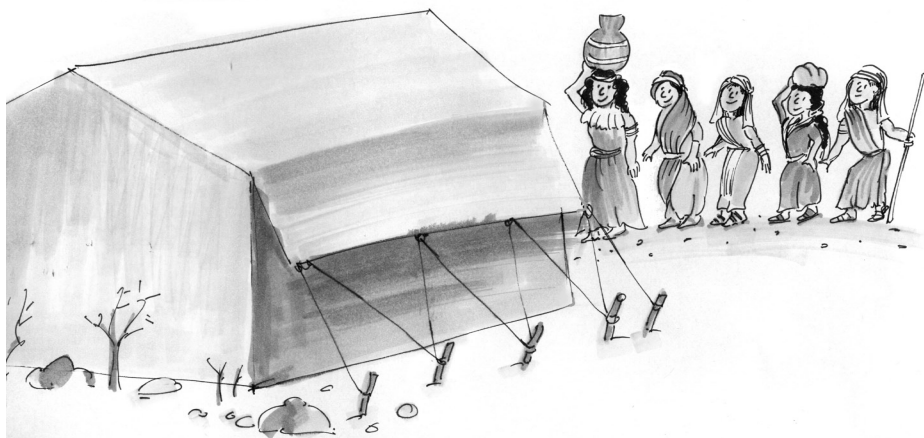
Ich muss es gestehen: Obwohl wir eigentlich vieles in unserer Ehe sehr partnerschaftlich geregelt haben, bei Geldangelegenheiten bin ich konservativ und bequem. Diese unangenehme Beschäftigung mit Banken, Versicherungen, Verträgen und Steuern habe ich größtenteils auf meinen Ehemann abgewälzt. Und oft genug plagt mich mein schlechtes Gewissen, wenn er wieder eine Nachtsitzung einlegen muss, um unsere gemeinsamen Angelegenheiten zu regeln, was oft genug ja doch ein Kampf gegen Windmühlenflügel ist.

Darum finde ich diese jungen Frauen, die sich die Töchter Zelophats nennen (aber alle einzeln namentlich aufgeführt werden!), ganz bewundernswert. Obwohl fromm, das kann man den Aussagen über ihren Vater entnehmen, blieb der Familie ein männlicher Nachkomme verwehrt. Für einen glaubenden Israeliten,

der einen Sohn als Gunstbeweis Gottes ansah, schlimm genug. Nun aber tut sich durch diese Familienkonstellation eine Gesetzeslücke auf, die andere männliche Sippschaftsmitglieder bestimmt sehr interessant fanden. Frauen sind doch wohl nicht etwa auch land- und erbberechtigt? Und so schien es, als bliebe eine Menge Land mehr für jeden anderen Mann in der Familie Gilead übrig.

Hier fühle ich mich durchaus an eigene Erlebnisse erinnert: Toleranz und Freundlichkeit sind wirklich erstrebenswert, aber nicht, wenn es gerade etwas Knappes zu verteilen gibt. Wenn es um etwas Ernsthaftes wie Geld, Besitz und Einfluss geht, wird Gerechtigkeit kleingeschrieben.

Trotz der schwierigen Ausgangslage gelingt es den jungen Frauen, sich mit einer Art Eingabe bei Mose durchzusetzen, der diese immerhin so würdigt, dass sie vor der Stiftshütte in aller Öffentlichkeit verhandelt wird. Die verzwickte Lage der Frauen wird von Mose so ernst genommen, dass er sie im Gebet Gott selbst bringt und darauf wartet, von ihm eine Antwort zu bekommen. Und diese Entscheidung wird in Zukunft bindendes Recht werden! Und dieser Rechtsspruch macht sich in Gottes Namen für den Schwächeren in der Auseinandersetzung stark. In finanziellen Angelegenheiten soll der geschützt werden, der in Gefahr ist, durch die herrschenden Verhältnisse benachteiligt zu werden. Obwohl es um ihre eigene Existenz und Freiheit geht,



Die Erbschwestern kämpfen mutig für ihr Recht vor Moses Stiftshütte.

finden die Schwestern die angemessene Form, ihr Anliegen dringlich zu machen. Sie handeln klug, indem sie auf Tradition und Unbescholtenheit anspielen und sie durchschauen ihre zukünftige Lage schon zu einem Zeitpunkt, als sie noch gar nicht wirklich in Kanaan angekommen sind!

Kann man daraus etwas lernen?
Ich denke ja!

1. Geld und Besitz sind keine neutralen Dinge, sie wecken immer Begehrlichkeiten und Gelüste. Es ist also wichtig, diese Themen nicht unter frommen Vorzeichen auszublenden, sondern zu wissen, mit wem oder was man es zu tun hat.

2. Es lohnt sich, für die eigenen Angelegenheiten in angemessener Form zu kämpfen, auch wenn es zunächst nicht immer rosig aussieht. Solange es sich um eine gerechte Sache handelt.

3. Diese Themen gehören in die Gespräche mit Gott. Es ist nicht falsch, seine Sorgen vor Gott auszubreiten und Lösungen von ihm zu erwarten, auch wenn es uns oft banal vorkommt. Gott interessiert sich für Einkommensteuererklärungen und Bausparverträge, weil wir uns dafür interessieren und nur schwer in diesen Angelegenheiten konkret vertrauen lernen.

4. Unsoziales Handeln und Übervorteilen, auch im legalen Gewand, entspricht nicht dem Willen Gottes. Würden wir uns nach diesem Willen richten, gäbe es auch schon in dieser Welt mehr Gerechtigkeit und weniger Armut.

Ruthild Steinert
Leer
Lokalpastorin





Frauen und der andere Zugang zum Geld

Für viele Frauen ist Geld Nebensache, nicht so wichtig. Haben Frauen ein anderes Verhältnis zum Geld? Wie kommt es, dass sie anders mit Geld umgehen als Männer? Laut Bericht des sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung erreichen Frauen nur 76 Prozent des durchschnittlichen Jahresbruttoeinkommens der Männer. Außerdem sind sie nach Angaben der Gewerkschaft für Nahrung und Genussmittel (NGG) eher von Niedriglöhnen betroffen.

Woher kommt der andere Zugang zum Geld? - Ein kurzer Blick in die Geschichte

Die Frau war bis in die Neuzeit aus rechtlicher Sicht kein öffentliches Wesen. Gleichgestellt mit Sklaven, Vieh und Sachen war sie der Alleinherrschaft des Mannes unterstellt. Die gängige Meinung war, dass sie aufgrund ihrer körperlichen Unterlegenheit geschäftliche Aktivitäten nur mit einem Vormund tätigen könne.

*Wenn die Menschen
das Glück suchen,
suchen sie meistens das Geld.
Sie denken, Geld sei Glück.
Doch die Erfahrung
lehrt sie das Gegenteil,
aber dann ist es meistens zu spät.
Phil Bosmans*

In einer Rechtsvorschrift aus dem Jahr 1117 heißt es: „Wo zwei in der Ehe leben, da soll der Ehemann schalten über ihre Habe und die Geschäfte.“

Dass Frauen nicht selbstständig waren, wenn es darum ging, Geld zu verdienen oder zu verwalten, war bis in die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts eine Tatsache.

Ehefrauen mussten ihre Männer um Erlaubnis fragen, wenn sie einen Beruf ausüben oder ein Bankkonto eröffnen wollten. Noch bis 1953 verwaltete der Ehemann das Vermögen seiner Frau, selbst wenn sie dieses mit in die Ehe gebracht hatte.

Und erst 1958 wurden die ausführenden Bestimmungen im Gesetz zur Gleichstellung von Mann und Frau in Kraft gesetzt. Erst zu diesem Zeitpunkt war die Frau also in der Praxis dem Mann rechtlich gleichgestellt.

Jetzt kann man sich fragen, ob es eine Zeit in den vergangenen Jahrhunderten gab, in der Frauen mehr Möglichkeiten hatten, sich zu entfalten und in der sie eigenständige Geschäfte führen oder Berufe ausüben konnten. Hatten sie einen eigenen Zugang zum Geld und konnten sie sich als Subjekte in wirtschaftlichen Zusammenhängen bewegen?

In der Zeit zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert konnten Frauen Berufe erlernen, waren in Zünften organisiert und wurden Meisterinnen. Es wird von



einer Frau berichtet, die im 15. Jahrhundert auf Geschäftsreise nach England ging.

Helma Sick, Finanzexpertin aus München, geht davon aus, dass es sich hier aber um das so genannte „Trümmerfrauen-Syndrom“ handelt. Dies ist eigentlich eher bekannt aus der Nachkriegszeit im zwanzigsten Jahrhundert. Männer waren Mangelware und Frauen nahmen deren Platz ein.¹

Und vergleichbar mit der Nachkriegszeit kam nach dem Ende der Kreuzzüge, beschwerlichen Handelsreisen und dem Wüten durch die Pest, bei der mehr Männer als Frauen starben, der demographische Ausgleich. Nach diesem „Ausgleich“ wurden die Frauen wieder zurückgedrängt an Heim und Herd.



Ist Geld nur Männer-sache?

Man muss neben den historischen und rechtlichen

Rahmenbedingungen, die einen Teil des anderen Zugangs von Frauen zu Geld beleuchten, ebenso die gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen mit berücksichtigen. Und die sind, obwohl sich Frauen im Zuge der Frauenbewegung vieles erkämpft haben, immer noch hartnäckig.

Erst 1958 traten Gesetze zur Gleichstellung von Frau und Mann in Kraft. Frauen durften früher nur Berufe lernen und ausführen, wenn infolge von Kriegen zu wenig Männer da waren.

„Geld ist für Frauen negativ besetzt“, so Astrid Hastreiter, Vorstandsvorsitzende der Frauenfinanzvermögensverwaltung AG in München.² Es fehlen die Vorbilder. „Das fängt schon bei den TV-Soaps an. Dort werden die reichen, einflussreichen Frauen als zickige Furien dargestellt.“



Außerdem werde es weiblichen Chefs immer noch übel genommen, wenn sie ihren Reichtum herzeigten.

Mechthild Upgang, Vorstandsmitglied im Bundesverband unabhängiger Finanzdienstleisterinnen für Frauen, weiß aus ihrer langjährigen Beratungserfahrung, dass für Frauen Geld nicht so wichtig ist, sondern nur, was am Geld hängt, sie also den Beziehungsaspekt im Blick haben. Konkret heißt das, dass sie sich dafür interessieren, wie sie die Familie absichern oder die Ausbildung der Kinder finanzieren können.

Was Frauen, so Frau Upgang, allerdings überhaupt nicht interessiert, ist, ob sich auf einem Blatt Papier „eine Kurve nach oben bewegt“.

„Die alten Rollenverteilungen“, so Helma

Sick, „sind noch in den Köpfen der Frauen“. So hat sie zum Beispiel in Gesprächen mit Personalverantwortlichen feststellen können, dass Frauen beim Einstellungsgespräch eher weniger nach dem möglichen Gehalt fragen. Für Männer ist die Gehaltshöhe aber ein ganz entscheidender Faktor.³

Oder Frauen überlassen die Anlage des gemeinsamen Geldes oder des Erbes ihrem Partner. Bei einer Trennung wissen sie dann oft nichts über die finanzielle Gesamtsituation. Ein Blick auf die Arbeitsfelder, in denen Männer und Frauen sich bewegen, ist sozusagen auch von der Vergütung her ein „Rollenklassiker“. So finden sich im sozialen Bereich in unserer Gesellschaft, und demzufolge auch in der Kirche, überwiegend



Frauen haben im Bezug auf Geld den Beziehungsaspekt im Blick. Sie interessieren sich mehr dafür, wozu dieses Geld dient.



Das bisschen Silber dazwischen

Moshe fragt: „Rabbi, sage mir, was hat es auf sich mit dem Reichtum? Warum sind die Reichen so kalt und hartherzig?“ „Geh ans Fenster und sieh durch die Scheibe“, antwortet der Rabbi. „Was siehst du?“ „Nun, was soll ich sehen? Die Leute, die Straße, die Häuser, die Synagoge.“ „Gut, dann geh an den Spiegel da und sieh hinein! Was siehst du?“ „Mich“, sagte Moshe, „mich, Rabbi!“ „Siehst du, wenn du durch eine normale Scheibe siehst, siehst du die Welt und auch die anderen. Aber wenn du in den Spiegel siehst, nur noch dich selbst. Es ist dasselbe Glas, nur ein bisschen Silber dazwischen und schon siehst du nur noch dich. So ist es mit dem Reichtum und den Reichen.“

Jüdische Legende

Frauen, die ehrenamtlich oder für wenig Geld tätig sind. Aber geleitet werden die Projekte oder Einrichtungen von Männern in meist gut bezahlten Positionen.

Warum und wie sparen und investieren Frauen anders?

Im Auftrag einer großen deutschen Bank hat ein Marktforschungsinstitut Untersuchungen über das Finanzverhalten gemacht. Das Ergebnis (es wurden 520 Frauen und 480 Männer befragt) sah folgendermaßen aus: Rund ein Viertel der Frauen beschäftigen sich nicht gerne mit ihren privaten Finanzen. Von dem Marktforschungsinstitut wurden die Frauen in verschiedene Gruppen eingeteilt: So habe die Selbstbewusste eine „geldaktive“ Einstellung und könne, wenn es um Aktien und Anlagefonds gehe, mit ihren männlichen Kollegen mithalten. Die Traditionelle sei unsicher und überfordert, wenn es um Geld gehe, während die Konventionelle

die Verwaltung des Baren lieber dem Ehemann überlasse. Hingegen gäbe die erlebnisorientierte Frau ihre Scheine mit vollen Händen aus, ohne sich Gedanken über die Zukunft zu machen. ⁴ Insgesamt belegen zahlreiche Studien, dass Frauen ein höheres Sicherheitsbedürfnis haben. Sie werden aus der Tradition heraus zu sparsamen Hausfrauen erzogen, und so bewegen sie sich bis heute am liebsten

„im vertrauten Hafen festverzinslicher Sparbücher.“ ⁵

Aber wenn sie investieren, dann tun sie dies meist unter dem Motto: Erst Sicherheit, dann Risiko. Frauen schreckt es eher ab, hemmungslos mit anderer Leute Gelder zu spekulieren. Interessant wird es, wenn man einen Blick aufs Berufsleben Selbständiger

wirft. Frauen sind wesentlich seltener Existenzgründerinnen als Männer. Nur jedes vierte Unternehmen wird von einer Frau gegründet und Frauen neigen

So finden sich
auch in der Kirche
überwiegend
Frauen,
die ehrenamtlich
oder für wenig
Geld tätig sind.



dazu, mögliche Risiken oder Folgekosten stärker als Männer zu berücksichtigen. Diese Haltung in Kombination mit der häufig anzutreffenden Haltung von Frauen „Schulden“ als moralische Schuld zu empfinden, hat natürlich auch durchaus positive Seiten. Zum Beispiel wird die hohe weibliche Zahlungsmoral positiv gesehen und auch genutzt, wenn in der Entwicklungszusammenarbeit Mikrokredit-Projekte, mit deren Hilfe Frauen ökonomisch gestärkt werden, zur Vergabe anstehen.

Sind die meisten Frauen im Alter (nicht) abgesichert?

„Das brauche ich nicht, ich bin ja verheiratet“, haben vor einiger Zeit in einer Fernsehsendung junge verheiratete Frauen auf die Frage nach ihrer Altersvorsorge geantwortet. Eine Frau, die heute 35 Jahre alt ist, hat rein statistisch gesehen eine Lebenserwartung von 96,5 Jahren. Nach dem Eintritt in die Rente müssen also noch mal dreißig Jahre finanziert werden. Viele Frauen gehen davon aus, dass sie von der staatlichen Rente leben können. Dabei sind sie im Durchschnitt nur 26 Jahre berufstätig, Männer dagegen 37 Jahre. Neben dem geringeren Lohn, den Frauen beziehen, ist dies einer der Gründe, warum Frauen im Schnitt fast die Hälfte weniger an Rente vom Staat zu erwarten haben. Frauen investieren aber, laut einer repräsentativen Allensbach-Umfrage, ein



Drittel weniger in ihre private Altersvorsorge als Männer. An diesem kurzen Überblick wird deutlich, dass Frauen im Alter nicht so gut abgesichert sind wie Männer.

Es bleibt also spannend, das Verhältnis Frauen und Geld.

1 Helma Sick, Wenn ich einmal reich wär, Stuttgart 2007, S. 17.

2 Die ZEIT, 50/2004 online.

3 Helma Sick, Wenn ich einmal reich wär, Stuttgart 2007, S. 19

4 Die ZEIT, 50/2004 online.

5 Vertrauter Hafen, festverzinslich, Katharina Schäfer, Politik, Kultur, Literatur

*Wer Geld liebt,
wird vom Geld niemals satt..
Prediger 5, 9*

Meike Sahling
Stuttgart
Fundraiserin



im Bildungswerk der EmK



Geld anlegen mit gutem Gewissen

Ethische Geldanlagen

Ethisch investieren: Methodisten gehören zu den Pionieren

Ethisches Investment: Dieser Begriff wird in den letzten Jahren immer häufiger genannt, wenn es um Geldanlagen geht. Aber was bedeutet er eigentlich? Kurz gesagt: Neben die klassischen Anlagekriterien - Rentabilität, Sicherheit und Liquidität (also die Möglichkeit, die Anlage wieder „zu Geld machen“ zu können) - tritt ein viertes Kriterium, nämlich die Berücksichtigung der ethischen Werte der Anleger. Je nach Religion oder Weltanschauung ergibt sich hier ein breites Spektrum: Während der eine auf keinen

Fall die Waffenindustrie unterstützen will, ist für die andere der Tierschutz ein unbedingtes Muss und die dritte will Solarenergie fördern.

Neuer Trend mit alten Wurzeln

Die erste Art des ethischen Investments gab es bereits im 19. Jahrhundert. Christlich motivierte Anleger in den USA, vor allem Methodisten und Quäker, investierten nicht in Unternehmen, die Geschäfte mit Waffen, Glücksspiel, Tabak und Alkohol machten. Etwas später achteten einige amerikanische Gewerkschaften darauf, dass ihre Geldanlagen nur in



Mit einem Kredit konnte Corazón Endela (Philippinen) eine kleine Werkstatt eröffnen.



Unternehmen flossen, die soziale gewerkschaftliche Ziele berücksichtigten, zum Beispiel keine Kinderarbeit, Einhaltung des Mindestlohns oder Gesundheitsschutz.

In den 1960er-Jahren waren es dann besonders politisch Engagierte, die diese Tradition aufgriffen und weiterentwickelten. Vor allem der Vietnamkrieg brachte einen ersten Durchbruch, denn die Menschen, die gegen den Krieg demonstrierten, wollten nicht, dass das von ihnen angelegte Geld die Rüstungsindustrie finanzierte. Aus dieser Bewegung entstand 1971 auch der erste ethische Investmentfonds, der Pax World Fund. Seit den 90er-Jahren wurde der Umweltschutz zu einem wichtigen, oft sogar zu einem Hauptkriterium für ethisches Investment. Es entstanden die „grünen Geldanlagen“.

Ethische Geldanlagen werden in den letzten Jahren verstärkt nachgefragt. 1997 waren in Deutschland weniger als 500 Millionen DM in ethischen Fonds investiert, Ende 2006 waren es etwa 13 Milliarden Euro. Allein im ersten Halb-

ren: Nur etwas mehr als ein Prozent der Geldanlagen in Deutschland wird nach ethischen Kriterien investiert.

Übrigens, Frauen sind besonders an ethischen Geldanlagen interessiert. Ihre Investitionen machen bei solchen Fonds einen weitaus größeren Anteil aus als bei traditionellen Geldanlagen. Warum? Ein Experte erklärt es so: „Ein Grund ist wohl, dass Frauen ihre Lebenseinstellungen und Werte auch bei Geldanlagen stärker berücksichtigen. Hinzu kommt, dass viele Frauen in letzter Zeit zunehmend Kompetenz im Bereich Anlagen gewonnen haben. Sie legen nicht schon seit Jahrzehnten Geld an und sind deshalb offener als traditionelle Anleger, die häufig nur eingefahrene Pfade beschreiben.“²

1 Ergebnisse einer Studie von ecoreporter

2 Kirein Franck, Institut für Markt - Umwelt - Gesellschaft in Hannover

Wer die Wahl hat...

Die steigende Nachfrage nach ethischen Geldanlagen hat dazu geführt, dass inzwischen viele Banken, Kirchenbanken

*Du gehst verantwortlich mit deinem Geld um,
wenn du erwirbst, soviel du kannst;
wenn du sparst, soviel du kannst;
und wenn du gibst, soviel du kannst.*

John Wesley

jahr 2007 stieg die Summe auf rund 19 Milliarden Euro und weitere 4,5 Milliarden sind in erneuerbare Energien angelegt.¹ Das ist beeindruckend, allerdings muss man diese Zahlen auch relativie-

ebenso wie „konventionelle“, entsprechende Produkte anbieten. Vielfalt bedeutet allerdings auch Unübersichtlichkeit. Wenn man oder frau sich für eine ethische Geldanlage interessiert,



*Mikrokredite als Starthilfe
für ein besseres Leben.
Zwei Kundinnen von SHARE,
einer indischen Organisation,
die Mikrokredite an
hunderttausende Frauen vergibt.*

sind zwei grundsätzliche Überlegungen wichtig:

1. Will ich etwas fördern oder etwas vermeiden? Ein Beispiel: Will ich gezielt in die Nutzung von Windenergie investieren oder reicht es mir, dass ein Unternehmen oder ein ethischer Fonds Investitionen in Atomkraft ausschließt? In der Fachterminologie ist hier von Positiv- bzw. Negativkriterien die Rede.
2. Will ich in ein spezielles Unternehmen investieren oder lege ich mein Geld in einem Fonds an, der mein Geld - nach bestimmten ethischen Kriterien - verwaltet?

Der Fonds ist bequemer und meist weniger risikoreich, weil in verschiedene Unternehmen investiert wird. Problematisch kann allerdings die Auswahl und Kontrolle der Unternehmen sein, insbesondere wenn sie international tätig sind. Wenn Banken oder andere

Anbieter ethische Fonds anlegen, orientieren sie sich häufig am Dow Jones Sustainability Group Index oder anderen Indizes, die nach dem sogenannten „Best-in-Class-Ansatz“ verfahren. Das heißt: Investitionswürdig sind börsennotierte Unternehmen, die in ihrer Branche aus sozialer und ökologischer Perspektive zu den besten (10 bzw. 20 Prozent) gehören. Das heißt allerdings für die Anleger: Sie können nicht verhindern, dass ihr Geld zum Beispiel in einen Ölkonzern investiert wird, wenn der in seiner Branche der „sauberste“ ist.

Wer moralisch auf Nummer Sicher gehen will, sollte also strenge Positivkriterien anlegen und am besten direkt in ein bestimmtes Unternehmen investieren. Diese Art der Kapitalanlage erlebte in den letzten Jahren vor allem in den Branchen Sonnen- und Windenergie einen kräftigen Aufschwung.



*Arbeitsplätze
für 70
Menschen:
Oikocredit-
Partner
„Tropical
Mushrooms“
in Südafrika.*

Investitionsmöglichkeiten, die Sozialverträglichkeit, globale oder Geschlechtergerechtigkeit fördern, existieren dagegen deutlich seltener.

Eine dieser Ausnahmen und eine Pionierin ist - wieder einmal - eine kirchliche Gründung - **die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit**.

Gewinn nicht nur auf dem Konto: Oikocredit entstand 1975 auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen. Die internationale Genossenschaft sollte Kirchen und kirchlichen Organisationen ein alternatives Investitionsinstrument zur Verfügung stellen, das den Interessen der Armen dient. Weil die Kirchen zunächst sehr zögerlich waren, wurden ab 1980 Förderkreise eingerichtet, die auch Einzelpersonen eine Geldanlage ermöglichen. Aus den Geldanlagen

vergibt Oikocredit Darlehen an Genossenschaften und kleinere Unternehmen in Entwicklungs- und Transformationsländern (mehr dazu unter www.oikocredit.org).

Zur Zeit sind rund 650 Darlehen über insgesamt rund 280 Millionen Euro vergeben. Mehr als 60 Prozent der Kredite sind in Mikrofinanzinstitutionen investiert, die Mikrokredite, vor allem an Frauen, vergeben.

Darlehen statt Zuschüsse: Dahinter steht die Überzeugung, dass Kredite sinnvoller sind, wenn es um wirtschaftliche Produktivität und Eigenständigkeit geht. Denn viele benachteiligte Menschen haben Ideen, wie sie ihr Leben verändern können; oft fehlt ihnen nur ein finanzieller Anschub.

Voraussetzungen für ein Oikocredit-Darlehen sind: Kein Zugang zu angemessenen Krediten bei inländischen Banken,



Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Gemeinschaft und der Region, umweltgerechtes Wirtschaften und - last not least - Beteiligung von Frauen an Entscheidungsprozessen und im Management. Oikocredit bietet außer den Darlehen auch betriebswirtschaftliche Unterstützung: Über 100 einheimische Fachkräfte in 33 Regional- und Länderbüros beraten die Partner im Vorfeld und während der gesamten Kreditlaufzeit, die sich zwischen drei und zehn Jahren bewegt.

Gerade für Frauen ist die Möglichkeit, ein Darlehen zu bekommen, sehr wichtig, weil sie in vielen Ländern nicht als kreditwürdig und geschäftsfähig gelten. „Eine absolute Fehleinschätzung“, sagt Ulrike Chini, Geschäftsführerin von Oikocredit Westdeutscher Förderkreis in Bonn: „Wenn Frauen eine Anschubfinanzierung erhalten, selbst wenn es ein Kleinstkredit ist, sind sie sehr häufig

wirtschaftlich erfolgreich. Und bei der Rückzahlung der Kredite sind sie zuverlässiger als Männer. Es geht hier aber um mehr als Geld: Die Anerkennung als Geschäftspartnerin stärkt das Selbstbewusstsein der Frauen und ihre Position in Familie und Gesellschaft.“ Um mehr als Geld und Gewinn geht es auch den weltweit etwa 28.000 Anlegern von Oikocredit: Sie haben zwar eine liquide, sichere Geldanlage (seit über 30 Jahren keine Verluste) und eine stabile Dividende von zwei Prozent, aber für die meisten steht der soziale Gewinn im Vordergrund. So ist es nicht verwunderlich, dass auch bei Oikocredit das meiste Kapital von Frauen stammt.

Christel Schwiederski
Bonn
Journalistin



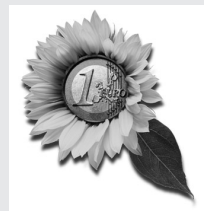
Die EmK und ethische Geldanlagen

Bei der Zentralkonferenz 2000 wurden konkrete Empfehlungen für ethische Kriterien in Geldanlagegeschäften beschlossen. Diese Empfehlungen galten sowohl den Gremien der Kirche, die sich mit dem Anlegen von Geldern befassen, wie auch allen Kirchengliedern. (Bereits die Generalkonferenzen 1992 und 1996 hatten ähnliche Beschlüsse gefasst.)

Dazu wurde eine Broschüre von den Ständigen Ausschüssen für **Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung** herausgegeben mit dem Titel: **„Saubere Gewinne? - Ethische Überlegungen zu Geldanlagen.“** Diese Broschüre kann im Bildungswerk unter www.emk-bildungswerk.de angefordert werden.

Zum Emblem:

- * *Euro-Zeichen* als Symbol, dass es um Geld geht.
- * *Grüne Farbe* des Emblems: Ethische Geldanlagen heißen auch verkürzt „grüne Geldanlagen“.
- * *Sonnenblume mit Blatt*: Drückt die Hoffnung aus, dass grünes Geld wachsen möge - dass immer mehr Menschen in lebensfördernde Dinge investieren und sich von lebenszerstörenden abwenden.





Die Kunst, mit wenig zu leben

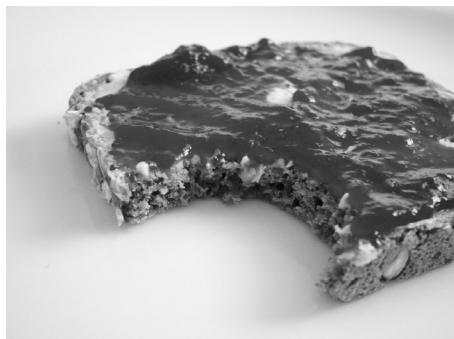
Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, in der wir lernen mussten, mit wenig zu leben und auszukommen. Als es wenig zu kaufen gab, mussten wir erfindereich sein und alle möglichen eigenen Ressourcen nutzen. Unserer Phantasie waren keine Grenzen gesetzt. Fast ein Sprichwort unter uns Älteren (über 70) heißt: „Die Jüngeren können nicht sparen, sie müssen es auch nicht!“ Ganz so trifft es bei einigen nicht zu, denn heutzutage haben auch Jüngere plötzlich oder allmählich wenig Geld zur Verfügung, aber nach meiner Beobachtung meistens viel Zeit. Diese heißt es jetzt für einen sparsamen Lebensstil einzusetzen. Ich wünschte, dass Frauen sich motivieren lassen und Freude am kreativen Kochen, Nähen, Handarbeiten sowie Sammeln in der Natur entwickeln und, wenn möglich, im Garten etwas erwirtschaften. Dazu kann man Kenntnisse in Gruppen, im Hinhören, Lesen und Fragen erwerben. Mir fallen einige Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung ein:

In der Küche

Viele Fixprodukte für Fleisch, Fisch und Soßen lassen sich mit goldgelber Mehlschwitze, Gewürzen und ein wenig Sahne mit höchstens einem Drittel des Kaufpreises ohne irgendwelche Zusatzstoffe nach eigenem Geschmack herstellen. Aus Hähnchen - als Eintopf, Frikassee oder Braten - mit selbst gemachten Klößen, Knödeln oder Reis las-

sen sich sehr gute Gerichte kochen, preislich weit unter Fertiggerichten.

Eigenes Backen macht mir viel Freude. Eine Menge lässt sich probieren mit Äpfeln, Beeren, Pflaumen usw. und das weit unter den Bäckerpreisen. Dabei sind Gartenfrüchte fast umsonst, auch gefrostet. Kompott, Marmeladen und Gelees gehören hier dazu, die man selbst mit höherem Fruchtanteil und besserer Qualität zum halben Preis herstellt. Dabei spielen wild wachsende Früchte eine große Rolle. Holunderblütensirup mit Wasser verdünnt ist ein erfrischendes Getränk für das ganze Jahr. Aus dem Saft reifer Holunderbeeren entstehen mit anderen Fruchtsäften gemischt gute Gelees. Auch Pilze ergänzen den Speiseplan, ob frisch, gefrostet oder getrocknet. Zum Kochen sollte genügend Zeit eingeplant werden. Wer nur schnell mit hoher Schaltstufe kocht, hat doppelten Strom- oder Gasverbrauch.



Selbstgemachte Marmeladen und Gelees aus Gartenfrüchten haben bessere Qualität und können zum halben Preis hergestellt werden.

Jean Baptiste Molière

100	0,60
150	0,85
200	1,15
250	1,45
300	1,75
350	2,05
400	2,35
450	2,65
500	2,95
550	3,25
600	3,55
650	3,85
700	4,15
750	4,45
800	4,75
850	5,05
900	5,35
950	5,65
1000	5,95



Selbst ist die Frau

Meine Eltern waren nie reich. Eigentlich müsste ich sagen: Meine Eltern hatten nie Grundbesitz, Immobilien, Bankguthaben etc. Vater kam sehr spät aus der Kriegsgefangenschaft, war arbeitslos und bekam dann eine Stelle als Arbeiter in der Stadt, auch Mutter ging arbeiten. Einfache Gerichte bestimmten unseren Speiseplan. Am Freitag gab es die Lohntüte, die zu Hause geöffnet wurde. Als erstes kam ein bestimmter Betrag ins „Kuvertla“. „Das gehört Gott“, sagte Mutter dann und am Sonntag kam das „Kuvertla“ in den Opferteller. Das Geld für Gott kam immer zuerst, und die Sätze „Gott lässt sich nichts schenken!“ und „Einen

Einen
fröhlichen
Geber
hat Gott lieb.

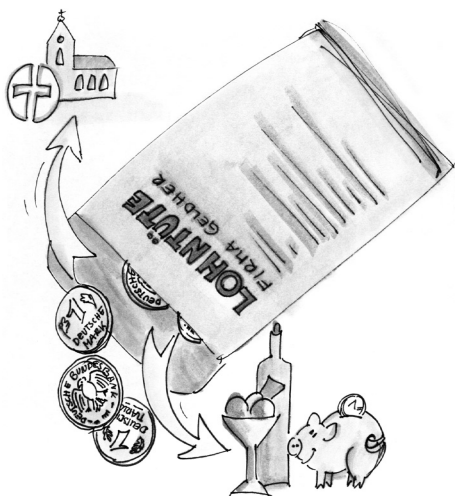
fröhlichen Geber hat Gott lieb“, begleiteten mich durch meine Kindheit. Schulden durften nicht gemacht werden; ein kleines Sparbuch musste sein, aber sonst war Geld für Gott und zum Leben - und auch

mal was Genießen - da. Diese Einstellung meiner Eltern hat mich geprägt, ist mir Vorbild.

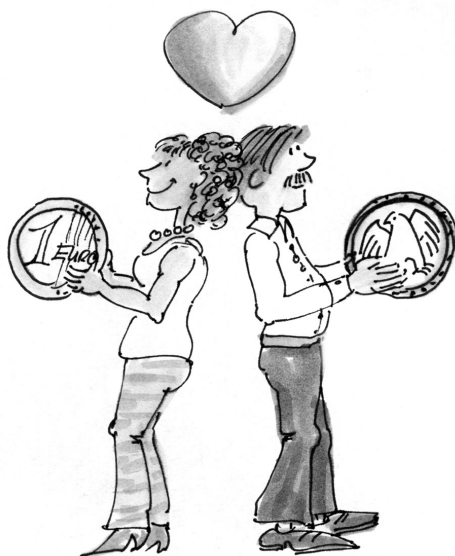
Aber noch ein weiterer Impuls. Meine Mutter, Jahrgang 1912, musste das Gymnasium verlassen und arbeiten, um zum

Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Sie war immer berufstätig und gab mir die Mahnung mit auf den Lebensweg: „Schau, dass du auch arbeitest und dein eigenes Geld hast. Es gibt Männer, die sind elend knauserig. Es sind nicht alle so wie Vater. Schau, dass du nie von einem Mann finanziell abhängig bist.“ Auch für diesen Tipp bin ich dankbar. Ich genieße es, genügend eigenes selbstverdientes Geld zu haben, unabhängig zu sein.

In vier Jahren beginnt bei mir die Freizeitphase der Altersteilzeit. Mein Mann und ich haben keine Kinder, so war ich immer berufstätig. Ich habe eine private Zusatzrente abgeschlossen und eine Pflegeversicherung, und so mache ich mir zwar Gedanken, aber keine Sorgen um die Zukunft. Reichtümer habe ich keine, aber ich bin reich an der Erfahrung, dass sich Gott nichts schenken lässt. Als Bankkauffrau erlebe ich mit, wie Gewinne, Dividenden, Euro und Cent lebensbestimmend, ja beherrschend werden können und bin dankbar, dass ich davon frei sein



Das Geld für Gott kam immer zuerst aus der Lohntüte ins „Kuvertla“.



Für Frauen ist es angenehmer, ihr eigenes Geld zu haben und nicht in allem von ihrem Mann abhängig zu sein.

kann. Jeder Cent, der bei Gott angelegt ist, bringt Segen, das haben meine Eltern und das habe ich erfahren.

In 2. Korinther 9 schreibt Paulus darüber, wie Christen geben sollen und in Vers 7 heißt es: „Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Dass doch viele diese Liebe Gottes erfahren möchten!



Erika Beer

Hof

Bankkauffrau

Stolperstein



Frauen, lest Ihr die Wirtschaftsseiten in der Zeitung? Ich überblättere sie meist schnell. Oder seht Ihr die Börsennachrichten im Fernsehen? Bloß schnell weiter schalten.

Frauen und Geld - passt das zusammen, oder eher nicht?

Folgt man einem Werbespruch, dann managen Frauen ein erfolgreiches kleines Familienunternehmen. Das geht ja nicht ohne Geld und Kapital. Böse Zungen behaupten, Männer verdienen das Geld und Frauen geben es aus. Das war vielleicht mal so. Heute verdienen viele Frauen ihr eigenes Geld. Meist tragen sie damit einen erheblichen Teil zum Familieneinkommen bei. Da ist aber auch schon mal zu hören, meine Frau verdient gerade mal die Miete. Ich sage: Hoffentlich nicht nur, und sie leistet sich auch mal was! Ein schönes Buch, eine neue Kosmetik.

Und überhaupt, mein Geld, dein Geld. Führen Sie als verheiratetes Paar noch getrennte Kassen oder ist da alles eins? Bestimme ich als Frau über das Geld, oder seufze ich darüber, dass er mir mal wieder gar nichts gönnt? Wie gut haben es Singles, sie können ausgeben, was sie wollen...



Statistische Spots

- *Vollzeitbeschäftigte Frauen erhalten für eine vergleichbare Tätigkeit im Durchschnitt 22 % weniger Gehalt als vollzeitbeschäftigte Männer. Erst am 15. April haben sie die gleiche Summe in ihrem Portemonnaie, wie Männer am 31.12. des Vorjahres. Der Verdienstabstand steigt zudem mit dem Alter der Beschäftigten. Beim Berufseinstieg liegt das Durchschnittseinkommen von Frauen knapp 10 % unter dem der Männer; im Alter zwischen 30 bis 40 Jahren steigt die Differenz auf 22 %. Am größten ist der Abstand zwischen Frauen und Männern mit 26,7% in der Altersgruppe ab 55 Jahren.*

(Europäische Kommission 2007 und Studie der Hans-Böckler-Stiftung)

- *Auch Frauen ohne berufliche Auszeiten verdienen nach zehn Jahren im Durchschnitt 12 % weniger als ihre männlichen Kollegen. Schuld daran sei Diskriminierung, der die Politik nicht ausreichend begegne. Es würde „150 Jahre dauern, bis die Unterschiede verschwunden sind“, so das Fazit der Wissenschaftler - vorausgesetzt, das derzeitige langsame Tempo bei der Angleichung wird beibehalten.*

(Spiegel online 2006)

- *In Sachen geschlechtsspezifischer Gehaltsdifferenz belegt Deutschland im europäischen Vergleich (EU27) einen der hinteren Plätze. Größer ist die Gehaltsdifferenz nur noch in der Slowakei, in Estland und in Zypern.*

(Weltbank, Eurostat 2005)

- *Renten für Frauen sind geringer. Nach offiziellen Angaben bezogen Frauen Ende 2006 im Monat durchschnittlich 649 Euro an Bezügen aus der gesetzlichen Rentenversicherung und damit 307 Euro weniger als Männer.*

(manager-magazin.de, 31.12.07)

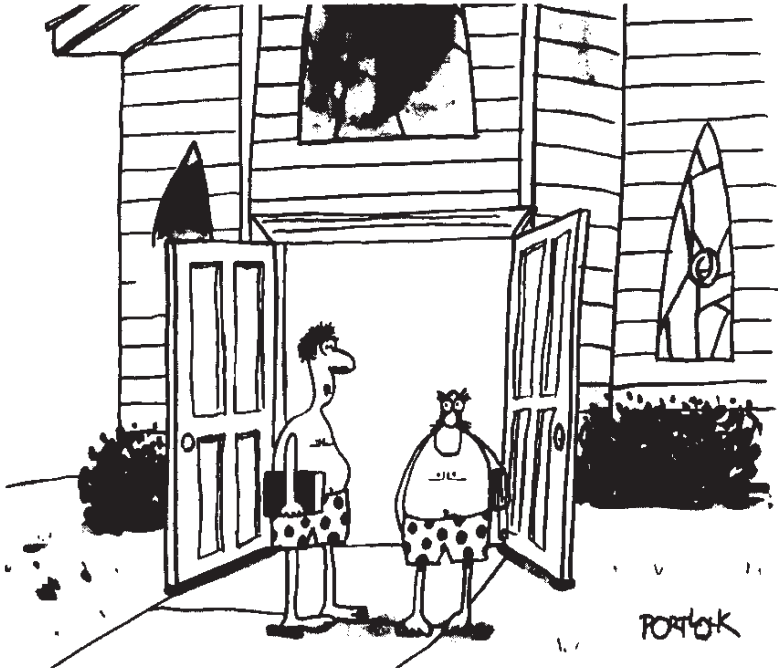
Weibliche Angestellte (West) 591 Euro, Ost durchschnittlich 712 Euro, Arbeiterinnen (West) 382 Euro und in den neuen Bundesländern 598 Euro.

(Statistisches Bundesamt 2004)

- *Die US-Psychologin Kathleen Gurney ist der Ansicht: „Männer identifizieren Geld mit Macht und Kontrolle. Für Frauen dagegen bedeutet Geld Sicherheit und Autonomie“. Als Folge davon ist für Frauen Geld eher Mittel zum Zweck und nicht wie oft bei Männern der Zweck selbst.*

- *Frauen legen im Durchschnitt ihr Geld vorsichtiger an als Männer. Sie setzen der Tendenz nach häufiger auf niedrig verzinsten, stärker sicherheitsorientierten Anlagen und investieren seltener in Investmentfonds oder andere Wertpapiere.*

(Brigitte Watermann, Süddeutsche Zeitung 27.04.07)



„Die beste Predigt über Opfern und Spenden, die ich je gehört habe!“

Frau und Geld - der rechte Umgang mit dem Geld

Entwurf für die Praxis

Ankommen

Die Mitte mit folgenden Materialien gestalten: Spielgeld, Börsenzeitung, Spendensammelbüchse, Sparbuch, Sonderangebote, Aldi- und Eine-Welt-Kaffee, Reisekatalog, Reiseandenken, Sparschwein...

Jede schaut, was ihr von den ausgelegten Dingen zum Thema „Frau und Geld“ als erstes ins Auge fällt und erzählt den anderen, was sie damit verbindet.

Ja-/Nein-Spiel:

Material: Ein Stapel Karten mit Fragen.
Für alle Teilnehmenden eine Karte, auf der „Ja“ steht und eine, auf der „Nein“ steht.

Ein Stapel Fragen, die man mit Ja oder Nein beantworten kann, liegt in der Mitte des Tisches. Jede Teilnehmerin bekommt zwei Karten; die eine ist mit „Ja“ - die andere mit „Nein“ beschriftet. Eine Mitspieler*in zieht eine Frage und liest sie



laut vor. Sie beantwortet die Frage, indem sie die Ja- oder Nein-Karte verdeckt vor sich auf den Tisch legt. Die anderen Mitspielenden überlegen sich, wie die Gefragte wohl geantwortet hat und äußern ihre Vermutung in der Form, dass sie selbst verdeckt die Ja- oder Nein-Karte legen - je nachdem, wie sie annehmen, dass die Antwort ausgefallen ist. Dann deckt zuerst die Gefragte ihre Antwort auf, danach die anderen Mitspielenden. Nun können auch noch Fragen gestellt oder Erklärungen gegeben werden.

*Sparstrumpf*

Beispielfragen:

Gehst Du gerne auf Schnäppchenjagd?

Würdest Du Dir einen Traum erfüllen, wenn Geld keine Rolle spielen würde?

Machst Du Dir Gedanken um Deine Alterssicherung?

Erledigst Du Deine Bankgeschäfte selbst?

Kannst Du für ein paar Schuhe richtig viel Geld ausgeben?

Leitest Du Dir eine Putzhilfe im Haushalt?

Hast Du schon einmal Geld in Aktien investiert?

Weißt Du, wer die reichste Frau der Welt ist?

Hast Du ein eigenes Sparbuch?

Würdest Du Dich als reich bezeichnen?

Könntest Du Dich vom Lohn für Deine Erwerbsarbeit selbst ernähren?

Führst Du einen Haushaltsplan/ein Haushaltsbuch?

Könntest Du sparen, wenn Du müsstest?

Ist Geld gleichbedeutend mit Sicherheit für Dich?

Würdest Du Schulden machen für eine große Anschaffung?

Stimmst Du dem Sprichwort zu: Geld regiert die Welt?

Ist Dir der Einkauf von fair gehandelten Waren den Mehrpreis wert?

Kennst Du eine Frau, die mehr verdient als ihr Mann?

Frauen und Geld

Gemeinsame Lektüre des Artikels auf Seite 6: „Frauen und der andere Zugang zum Geld“.

Austausch im Gespräch: Wo stimme ich zu? Wo erlebe ich etwas anderes? Wo wünsche ich mir Veränderung, in der Gesellschaft, in der Erziehung, bei mir?

*„Krötenwanderung“*



Regeln für den rechten Umgang mit Geld

Es werden kleine Gruppen von vier bis fünf Personen gebildet. Diese formulieren miteinander einige Regeln für den in ihren Augen rechten Umgang mit Geld. Nach der Arbeit in Kleingruppen werden die Regeln in der Gesamtgruppe vorgestellt (am besten notiert auf einem großen Stück Papier). Jede hat die Möglichkeit, die drei für sie wichtigsten Regeln aufzuschreiben.



Straßenverkäuferin

*Das Geld, das man besitzt,
ist das Instrument der Freiheit;
das Geld, dem man nachjagt,
ist das Instrument
der Knechtschaft.
Jean Jacques Rousseau*

Musik

Passende Songs zur Einstimmung oder Auflockerung zwischendurch:

Die Prinzen:

Geld ist schön,

Ich wär' so gerne Millionär

TicTacToe: Haste was, biste was

Pur: D-Mark

ABBA: Money, Money, Money

Abschluss

Mit einer Geschichte:

*Einmal ritt ein Papst über Feld,
da kam eine alte Frau, eine
Bettlerin, zu ihm und be-
gehrte um Gottes Willen ei-
nen Schilling von ihm. Er
sprach: „Nein, es ist zu viel.“
Die Frau sprach: „So gebt mir
einen Groschen.“ Er sprach:
„Nein.“ Die Frau sprach: „Gebt
mir einen Kreuzer.“ Er sprach:
„Nein.“ Die Frau sprach:
„Macht den Segen über mir.“
Er machte das Kreuz über sie.
Die Frau sprach: „Wäre euer
Segen einen Heller wert, so
hättet ihr ihn mir auch nicht
gegeben.“ Hiermit ging die
Frau davon.*

(Joh. Pauli, Schimpf und Ernst, 1522)

Oder die Andacht Seite 4 vorlesen. Mit Gebet, eventuell einem Lied und Segen schließen.

Gertraude Schumacher
Referentin
im Frauenwerk





Literaturtipps: Frauen und Geld

Wenn ich einmal reich wär. Träumen ist gut, planen ist besser. Der Finanzratgeber für Frauen.

Helma Sick. Heyne, 8,95 Euro.

Aus der Produktbeschreibung: Vermögensplanung, Altersvorsorge, Anlagestrategien - trockene, langweilige Themen? Nicht bei der Finanzexpertin und Brigitte-Kolumnistin Helma Sick: Sie zeigt, dass es richtig Spaß machen kann, in Geldfragen eigene Entscheidungen zu treffen und erklärt mit vielen Beispielen aus ihrer Praxis als Inhaberin des Unternehmens „frau & geld - Finanzdienstleistungen für Frauen“, was Frauen für ihre Unabhängigkeit und sichere Zukunft wissen sollten. Das Buch ist humorvoll und verständlich geschrieben und beleuchtet alle Aspekte der Finanzen.

frau und geld. Ein Finanzratgeber.

Helma Sick. Piper, 8,95 Euro.

Um sich rechtzeitig über die notwendige und geeignete Altersvorsorge Gedanken zu machen, gibt die Münchner Finanzberaterin engagiert und gut verständlich Auskunft über den richtigen Umgang mit dem Geld.

Geld tut Frauen richtig gut. So managen Sie Ihre Finanzen selbst und sind dabei meist erfolgreicher als Männer.

Bodo Schäfer, Carola Ferstl. Heyne (gebraucht bei Amazon).

Die Autoren richten ihre Ratschläge an Frauen, die eine negative Einstellung zu Geld und Angst haben, ihren Instinkt und

Verstand zugunsten ihrer finanziellen Unabhängigkeit einzusetzen.

Von der inneren Sehnsucht nach äußerem Wohlstand. Vom Umgang mit Geld aus der Sicht der Frau.

Helga Mohrmann, Ilona Steinert. ViaNova-Verlag, 14,90 Euro.

Die Autorinnen laden in ihrem Buch zu einer geistigen Reise ein, um die innere Sehnsucht nach äußerem Wohlstand bewusst anzunehmen und zu verwirklichen. Durch Reflexionen, praktische Anleitungen zur Selbsterforschung sowie konkrete Fallbeispiele und Visualisierungsübungen regen sie an, sich selbst, ihre Fähigkeiten und Probleme zu erforschen, ihren Umgang mit Geld selbstverantwortlich wacher, bewusster und sensibler zu gestalten. Aus einer lebensbejahenden Grundhaltung heraus wird Geld positiv gesehen als Mittel zur eigenen Selbstverwirklichung und zur Verbesserung der mitmenschlichen Verhältnisse.

Mehr Sicherheit beim Geldanlegen. Frauen investieren anders.

Fleur Platow. Hoffmann & Campe Verlag, 16,90 Euro.

Obwohl das Buch eine Mischung zwischen Ratgeber, Anekdoten und Biografie darstellt, ist es doch lesenswert, weil Grundbegriffe der Geldanlage, der Börse und der Konjunktur verständlich erklärt werden und mit konkreten Tipps Interesse am Umgang mit Geld geweckt wird.





Gebt den Frauen das Geld. Und sie werden die Welt verändern.

Sabine Kuegler. Zabert Sandmann Verlag, 16,95 Euro.

Das Buch zeigt anschaulich, wie es in vielen Projekten vor allem Frauen sind, die zielstrebig und geradlinig etwas für die Entwicklung ihrer Familie und Gesellschaft tun. Es ist sehr vielfältig zusammengestellt, geht von einer wissenschaftlichen Grundlage der Anthropologin Riane Eisler aus und präsentiert ein umfangreiches Hintergrundwissen zum Beispiel zum Thema Mikrokredite. Zahlreiche Portraitfotos machen die Lektüre abwechslungsreich und lebendig. Obwohl sich die Sichtweise der weitgereisten Autorin in ihrem dritten Buch relativ stark gegen Männer richtet, sind die beschriebenen Beispiele für den Umgang von Frauen mit Geld sehr gut und hätten auch gewirkt ohne Seitenhiebe auf Männer.

Weitere Titel sind im Internet zu finden unter www.emkfrauenwerk.de. Sämtliche Bücher können Sie über den Büchertisch Ihrer Gemeinde oder direkt bei Blessings4you beziehen.

Finanzratgeber für freche Frauen. Geldanlage, Altersvorsorge, Existenzsicherung.

Sabine Th. Ruh. Redline Wirtschaftsverlag, 17,90 Euro.

Die freie Wirtschaftsjournalistin Dr. Sabine Ruh gibt Ratschläge für die besondere Finanzsituation von Frauen, die eigene weibliche Strategien brauchen, weil meist ihre Erwerbsbiografie mehr Lücken hat, sie

weniger verdienen als Männer und sie länger leben. Viele Tipps und Adressen für unabhängige Beratung speziell für Frauen. (Warum „freche“ Frauen habe ich nicht herausgefunden...)

Wer wandert, braucht nur, was er tragen kann.

Anne Donath. Serie Piper, 8,00 Euro.

Die Autorin gibt „leise“ Hinweise, wie sie gelernt hat, ein einfaches Leben zu führen. Die Beschreibung ihres eigenen, freiwillig und bewusst gewählten bescheiden Lebensstils macht deutlich, dass dieser nicht unbedingt übertragbar ist auf andere Frauen, zeigt aber, dass es möglich ist, wenig zu brauchen.

Geld und Gewissen. Tu Gutes und verdiene daran.

Wolfgang Kessler, Antje Schneeweiß.

Publik-Forum, 12,90 Euro.

Aus der Produktbeschreibung:

„Dürfen Christen Aktien kaufen und handeln? Darüber streiten Theologieprofessor Hoffmann und Börsenmaklerin Weisenhorn. Dürfen Christen Zinsen nehmen? Urteile von Margot Käßmann, Eugen Drewermann u. a. Wie Geld die Welt regiert und die Welt wieder das Geld regieren könnte. Was Alternativbanken ihren Kunden bieten. Wie das ethische Investment funktioniert. Wie man Gutes tun und doch verdienen kann: Direktbeteiligungen an Unternehmen.“ - Eine spannende Lektüre, nicht nur für Frauen.

zusammengestellt von

Marliese Gräse

Leingarten





Dürfen wir bekannt machen -

Ich bin 52 Jahre alt, Ehefrau und Mutter von vier erwachsenen Kindern. Geboren in Lübeck, habe ich nach dem Abitur eine Ausbildung als Buchhändlerin gemacht. Zur Zeit arbeite ich in einer christlichen Buchhandlung in Hamburg. Die ersten Schritte in unserer Kirche bin ich in Lübeck gegangen. Durch den Beruf meines Mannes - er ist Pastor in der EmK - führen wir ein sehr bewegtes Leben. Unsere Haltepunkte waren und sind Bebra, Neuschoo, Edeweicht und Ellerbek/Hamburg-Eppendorf. Ehrenamtliche Arbeit hat für mich immer eine große Rolle gespielt. Ich engagiere mich in meiner Gemeinde in der Kinder- und Teenyarbeit, im Chor, im Hauskreis, in der Verkündigung und natürlich in der Frauenarbeit. Ich bin dankbar für die Menschen, die mich auf meinem Weg begleiten.



Gabriele Fellenberg

1. Wie sieht Ihre Arbeit als Vorsitzende konkret aus? Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Gabriele Fellenberg: Seit 1994 gehöre ich zum Arbeitsausschuss des Frauenwerks. Seit 2006 teile ich mir den Vorsitz mit Regine Stoltze, was sehr bereichernd für mich ist. Als Vorsitzende verstehe ich mich als Bindeglied zwischen ZK-Vorstand und Arbeitsausschuss. Ich sehe es als meine Aufgabe, Impulse, die von dort kommen, weiterzugeben und in unsere Arbeit einzubinden. Eine gute Vernetzung mit der Basis ist für mich die notwendige Arbeitsgrundlage, um Ideen zu transportieren. Ich habe den Wunsch, dass das Frauenwerk Fäden in Regionen knüpft, in denen Frauenarbeit schwierig geworden ist und wünsche mir, dass diese Fäden zu einem bunten Netz werden und Verbindung zum Frauenwerk gelebt wird.

Regine Stoltze: Da ich mir diese Aufgabe mit Gabriele Fellenberg teile, kann ich mich im Wesentlichen auf die Leitung der Sitzungen und die inhaltlichen Schwer-

punkte der Arbeit im Frauenwerk konzentrieren. Gabriele Fellenberg hat den Löwenanteil an der administrativen Arbeit. Das inhaltliche Arbeiten an Frauenthemen begeistert mich schon seit vielen Jahren, einschließlich der Fragen des Gendermainstreaming, der Geschlechtergerechtigkeit in den Gremien unserer Kirche. Wo wir in manchen Gemeinden schon fast eine „Männerquote“ bräuchten, fällt auf, dass in den leitenden Gremien unserer Kirche in den letzten Jahren, zumindest in der NJK, die Tendenz eher wieder rückläufig ist, was die Mitarbeit von Frauen in den Gremien betrifft.

2. Was bedeutet für Sie persönlich die Aussage des Frauenwerk-Leitbildes „Wir wollen Frauen ermutigen, ihre eigene Identität zu leben“? Wie setzen Sie diese in Ihrer Arbeit im Frauenwerk um?

Gabriele Fellenberg: Wenn ich meinen eigenen Weg im Frauenwerk betrachte, waren da immer Frauen, die mich begleitet haben, die mir zugehört haben und die



- die Vorsitzenden der NJK



Geboren wurde ich am 11. März 1957 in Bremen. Nach dem Abitur 1978 absolvierte ich mein Praktikum auf den Bezirken Kassel und Detmold, bevor ich von 1980 bis 1984 am Theologischen Seminar in Reutlingen studierte. Nach drei Jahren Pastorin auf Probe auf dem Bezirk Hildesheim bekam ich mit meinem Mann von 1987 bis 2003 eine gemeinsame Dienstzuweisung auf dem Bezirk Solingen. Seitdem sind wir im westlichen Ruhrgebiet auf den Bezirken Duisburg, Essen und Mülheim. Seit 1982 bin ich mit Siegfried Stoltze verheiratet; wir haben zwei Kinder, Jan Ole (1987) und Inga Karien (1989). 2003 begann meine Mitarbeit im Arbeitsausschuss des Frauenwerks der NJK. Seit 2006 teile ich mir den Vorsitz mit Gabriele Fellenberg.

Regine Stoltze

mir den Rücken stärkten. Sie zeigten auch in schwierigen Situationen Solidarität und haben mir geholfen, ein Ja zu mir zu finden. Dieses Wissen, ich bin von Gott geliebt, so wie ich bin, gibt mir den Spielraum zum Handeln und den Mut, Ideen umzusetzen. Wenn es mir gelänge, selbst so eine Wegbegleiterin zu sein, wäre ich froh und dankbar. Die Wege können ganz unterschiedlich sein: Ein gutes Gespräch, gute Erfahrungen auf regionalen Frauentreffen oder Stärkung der Kompetenzen durch Schulungen oder Seminare.

Regine Stoltze: *Frauen brauchen, gerade wenn sie sich in Aufgaben und Bereiche wagen, die ihnen nicht vertraut sind, sehr viel Ermutigung, besonders von anderen Frauen. Manchmal brauchen wir Ermutigung, die Dinge so zu leben und zu tun, wie sie uns gemäß sind, wie Gott sie uns anvertraut hat. Das ist nicht immer leicht, dafür Unterstützung zu finden. Darum finde ich es ganz wichtig, dass wir Frauen untereinander eine ganz besonders große Toleranz für andere „Frauenwege“ ent-*

wickeln als unsere eigenen. In vielen Frauen steckt viel mehr, als sie zeigen und leben. Ich wünsche uns allen da mehr Mut und Ermutigung. Ich setze das um, indem ich mich erst einmal so einbringe, wie ich von Gott geschaffen und begabt bin und dann auch andere ermutige, dies zu tun. Wir haben auf diese Weise einen wirklich farbenfrohen Arbeitsausschuss, in dem wir viel Freude an der gemeinsamen Arbeit haben.

3. Sie können sich begeistern für...?

Gabriele Fellenberg: *Natürlich für Bücher; Urlaub in Dänemark und lange Strandspaziergänge auf der Suche nach versteinerten Seeigeln; Hardangerstickereien; Vorbereitungstreffen von Weltgebetstagsgottesdiensten.*

Regine Stoltze: *Basare; für alle Arten von Basteln; für warme Sommertage; Abende, die ich mit meiner Familie genießen kann; für spannende Bücher; für lebendige Gemeinden, die sich für das Evangelium begeistern und Menschen, die sich mit ihren Gaben einbringen.*

Jahresthema des Frauenwerks 2008

Beziehungen knüpfen - Verbindungen schaffen

Veranstaltungsberichte

„beziehungsweise leben“

Frauenbegegnungswochenende in Scheibenberg

Vierzehn Frauen ließen vom 4. bis 6. April ihren Alltag hinter sich, um unter dem Thema „beziehungsweise leben“ über ihre Beziehungen zu sich selbst, zu Gott und zu den Mitmenschen nachzudenken. Die Geschichte der Emmausjünger, mit der sich die Frauen beschäftigten, erzählt von Zweifeln und der Nieder geschlagenheit der Jünger, aber auch von der überraschenden Begegnung mit Jesus und der Ermutigung, die die Jünger erfahren. Über diesen Bibeltext dachten die Frauen nach und brachten ihn in Beziehung zu ihrem Leben. Sie tauschten ihre Erfahrungen in verschiedenen Situationen des Lebens und ihre Mut machenden Erlebnisse aus. Einige konnten auch vom selbst erfahrenen überraschenden Handeln Jesu in ihrem Leben berichten. Die Frauen waren nicht nur Hörende, sondern auch kreativ tätig. Bei der Gestaltung eines Puzzles entdeckte manche eine neue Seite an sich selbst. Zuerst wurden einzelne Puzzleteile für sich selbst gestaltet. Am zweiten Abend war eine Person aus der Bibel Grundlage für die Gestaltung eines weiteren Puzzleteiles. Dann wurde alles zusammengefügt. Es entstand eine bunte Vielfalt. Sie zeigte, dass nicht nur

Puzzleteile miteinander in Beziehungen stehen und ein Ganzes ergeben, sondern wir Menschen untereinander in Verbindungen leben und Beziehungen knüpfen. Mein eigener Lebensweg ist verbunden mit den Lebenswegen anderer Menschen und verbunden mit Gott.



Dabei spielt das Alter keine Rolle, wie sich an diesem Wochenende zeigte. Frauen zwischen 35 und 70 hatten eine gute Gemeinschaft und profitierten voneinander. Besondere Freude bereite te auch das gemeinsame Singen und die Ausgestaltung des Gottesdienstes am Sonntag mit der Gemeinde.

Dankbar und neu ermutigt freuen sich alle schon auf die nächste Begegnung.

Gudrun Löttsch, Chemnitz und
Christina Posdich, Dresden

„Ich und Du - Lust und Frust im Beziehungsalltag“

Seminar in Maria Rosenberg

„Wie Beziehungen gelingen können“ war wieder einmal ein Thema, bei dem es ums Eingemachte ging. Unter Anleitung der Therapeutin Ruth Dalheimer konnten sich die Teilnehmerinnen mitteilen und auseinandersetzen. „Anstößig“ war der Text, den Pastorin Ingeborg Dorn für die Bibelarbeit ausgewählt hatte: Paulus fordert in einem Brief den Timotheus auf, die jungen Witwen der Gemeinde zur Raison zu bringen, da sie „lehren, was sich nicht gehört“, und daher „des Teufels“ seien (1.Tim. 5,3-16). Es wurde klar, dass alle Frauen mit dem Satz „Die Frau schweige in der Gemeinde!“ aufgewachsen sind. Als alte und junge Witwen des Jahres 2008 schrieben sie daher Briefe, in denen sie ihren Zorn und ihre Wut zum Ausdruck brachten. Die morgendlichen Andachten wurden liebevoll von Ilka Beilstein und Karin Moos gestaltet, die aufwändige Vorbereitung des Märchenabends hatte Karin Deiß übernommen. Alle Frauen spielten eine Rolle und hatten sehr viel Spaß. Am obligatorischen Festabend ließ Brigitte Gerse in ihre „Beziehungskiste“ gucken. In allen Sketchen „menschelte“ es natürlich. Ein Heimspiel hatte Erika Becker-Simon: Ihr „Pirmasenser Quartett“ waren allerdings lauter Zugezogene aus Südafrika, Ostfriesland, dem Ruhrpott und Karlsruhe. Im Abschlussgottesdienst ließ Ingeborg Dorn vorbildliche Frauen aus der Bibel Revue passieren. Die Kollekte wurde für das neue Projekt Kindertreff Delbrücke in Berlin bestimmt. Gut, dass wir einander haben...

Ruth Rheingans, Bad Kreuznach

Seminar im Kloster Kirchberg

Erfüllt und bereichert erlebten 23 Frauen das traditionelle, jährliche Frauenseminar, das vom 18. bis 20. April 2008 im Kloster Kirchberg stattfand. Das Thema „Beziehungen“ zog sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Programmpunkte und Aktivitäten des gesamten Seminars, das mit viel Liebe und Engagement von einem Team von vier Frauen vorbereitet wurde.

Für uns Teilnehmerinnen bedeutete das Wochenende eine wunderschöne Zeit mit vielen guten Begegnungen und wertvollen Impulsen. Die Referentin, Birgit Ehrmann, führte uns durch praktische Übungen und anschließende Gesprächsrunden in das Thema ein. Dabei wurde deutlich, dass wir uns häufig schwer tun, unsere eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und zuzugestehen. Zufriedenheit im Beziehungsalltag erfahren wir aber, wenn wir gelernt haben, gut für uns zu sorgen. Jesus selbst weist uns in seinem Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ auf diesen Zusammenhang hin. Gott möchte uns in diesem Lernprozess begleiten.



Iris Übele, Reutlingen



Bericht der Vorstandssitzung

Vom 29. Februar bis 1. März tagte der Vorstand des Frauenwerks in Stuttgart-Giebel. Mit großem Dank wurden die Berichte aus den Jährlichen Konferenzen und der Beauftragten des Frauenwerks entgegen genommen. Außerdem hatte der Vorstand Veranstaltungen zu planen, den Haushaltsplan zu verabschieden und über innovative Möglichkeiten der Finanzierung nachzudenken. Einstimmig verabschiedet wurde eine gemeinsame Vereinbarung zur veränderten Zusammenarbeit zwischen dem Frauenwerk und der Kommission für Weltmission und internationale kirchliche Zusammenarbeit. Die in den letzten Sitzungen überarbeitete und neu aktualisierte Ordnung des Frauenwerks wird nun der Zentralkonferenz vorgelegt. Die verabschiedeten Ökumenischen Leitsätze des Christinnenrates lagen vor, die der Vorstand in vergangenen Sitzungen mit bearbeitet hatte. Diese sind nun auf der Homepage des Frauenwerks eingestellt und können nachgelesen werden unter www.emkfrauenwerk.de. Die inhaltlichen Konzeptionen der neuen drei Fachgruppen wurden vorgelegt, die bis Mitte des Jahres neu gebildet werden und ihre Arbeit beginnen sollen. Wir sind dankbar, dass es viele Frauen gibt, deren Herz für die Frauenarbeit schlägt und die an vielen Stellen mitarbeiten.

Gabriele Drummer, Sehma

Abschied

Lydia Meinhardt, die Vorsitzende des Frauendienstes von 1976 bis 1980, verstarb am 21. April 2008 im Alter von 93 Jahren.

Traurig empfangen wir die Nachricht, dass **Christine Herrmann**, Vorsitzende

des Frauendienstes von 1979 bis 1992, am 24. Mai 2008 heimgerufen wurde. Als Frauenwerk sind wir dankbar für ihre Mitarbeit im Frauenwerk. Beide Frauen waren für viele von uns nicht nur Vorbilder, sondern auch Freundin und Wegbegleiterin. *Eine ausführliche Würdigung folgt in der nächsten Ausgabe.*

FORUM DES FRAUENWERKS

„Glaube und Leben, Theorie und Praxis, Denken und Handeln gehören in der EmK untrennbar zusammen“, so heißt es in der Einführung zu den Sozialen Grundsätzen, deren 100-jähriges Jubiläum wir dieses Jahr in der EmK feiern. Alle Lebensbereiche, von der menschlichen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen Gemeinschaft bis hin zur Weltgemeinschaft sind davon umfassen. Im FORUM DES FRAUENWERKS liegt der Schwerpunkt auf der Gestaltung der wirtschaftlichen Gemeinschaft.

Frauen tragen seit jeher Verantwortung für haushalterisches, nachhaltiges Wirtschaften. Die Europapäsidentin Greetje van der Veer wird uns den Blick dafür weiten, wie dies weltweit, vor allem auch im Rahmen des Weltbundes Methodistischer Frauen geschieht. In Workshops am Nachmittag zum Thema „Die neue Ess-Klasse“ oder „Wirtschaften für das Leben“ erhalten wir Anregungen, wie wir uns noch effizienter als MultiplikatorInnen in den Gemeinden betätigen können. **Jede/jeder ist herzlich eingeladen zu der Veranstaltung am 20. September 2008 - EmK Kassel.**

* Informationen und Anmeldungen bitte an die Geschäftsstelle des Frauenwerks, Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart.

E-Mail: frauenwerk@emk.de



Berichte von Veranstaltungen

Bibliodrama-Wochenende auf Schwarzenshof

Fünf Frauen trafen sich vom 22. bis 24. Februar 2008 zu einem Bibliodrama-Wochenende in Schwarzenshof; sie wurden dabei angeleitet durch Leonore Dieke und Christin Eibisch. Das Wochenende stand unter dem Thema: *„gekrümmt - berührt - aufgerichtet“*.



Einige Frauen wussten nicht, auf was sie sich eingelassen hatten, waren aber sehr gespannt und offen für das Kommende. Andere hatten schon gewisse Vorstellungen und Erfahrungen,

was sie erwartete: Bibliodrama, die Brücke zwischen dem Text der Bibel und dem eigenen Lebenstext, ausgedrückt durch Rollenspiel, Tanz, Körperausdruck, Andacht, Gottesdienst feiern, Austausch und Zeiten persönlicher Stille.

Der Freitagabend begann mit der Einführung in das Thema. Nach kurzen Lockerungsübungen wurde der Bibeltext, Lukas 13, 10-17, ein erstes Mal gelesen und besprochen. Im Rollenspiel stellte jede Teilnehmerin eine belastete (gekrümmte) Frau dar, die interviewt wurde. Ohne Vorabsprache hatte jede Frau ein anderes Thema gewählt. Es kam sowohl Krankheit, Einsamkeit, familiäre Belastung sowie auch körperliche Behinderung vor. Nach weiteren Bewe-

gungsübungen ging es am Sonnabend wieder um den Bibeltext, dieses Mal sehr kreativ. Mit Papier und Stiften sollte jede Frau ihre Begrenzungen und ihre „Inspirationen“ bildlich darstellen. Später wurden die vielfältigen „Kunstwerke“ interpretiert. Der Höhepunkt der Beschäftigung mit dem Bibeltext war am Abend das Rollenspiel dazu. Jede konnte sich die zu ihr passende Rolle (Person oder anderes) aussuchen und darstellen; das wurde ein sehr interessantes und nachdenkliches Spiel, das anschließend auch ausgewertet wurde. Der Sonntag schloss mit einem Gottesdienst.

Die beiden Leiterinnen verstanden es sehr gut, den Teilnehmenden das Thema nahe zu bringen und Ängste und Hemmungen zu nehmen. Es war ein unvergessliches Erlebnis. Die verschiedenen Betrachtungsweisen und die intensive Beschäftigung mit dem Text hinterließen bei allen nachhaltige Eindrücke.

Christine Schaarschmidt, Beierfeld

Frauenfrühstück der Region Enzkreis

Brigitte Gerse hatte am 5. April in die Gemeinde Pforzheim eingeladen. Die Referentin des Frauenwerkes, Gertraude Schumacher, sprach über das Thema: *„Motiviert und engagiert - ein Traum“*.

Mit einem musikalischen Leckerbissen auf dem Klavier verwöhnte uns Susanne Hilke-Gräse aus der Gemeinde Neuenbürg, begleitet von ihren Töchtern Corinna und Pamina auf der Geige und Querflöte. In nettem Ambiente mit lie-

bevoll gedeckten Tischen und reichhaltigem Büfett genossen über fünfzig Frauen diesen Morgen.

Gertraude Schumacher stimmte uns mit ihrem Referat sehr nachdenklich. Sie erklärte: „Menschen auf der Suche nach einem Sinn haben eine wertvolle Motivationskraft.“ Sie zitierte dabei den Arzt und Philosophen Viktor Frankl, der einmal schrieb: „Streben nach Sinn ist eine übergeordnete Kraft des Menschen und alles, was er will, peilt einen Sinn an. Ein Mensch kann nicht etwas tun wollen, wenn er keinen Sinn darin sieht.“ Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, eine sinnvolle Aufgabe zu finden für unser persönliches Engagement. Wir bedanken uns sehr herzlich bei Gertraude Schumacher für ihren wertvollen Beitrag. Schön war es, die Frauen aus den einzelnen Gemeinden näher kennen zu lernen und sich gegenseitig auszutauschen. Dieses regionale Frauenfrühstück soll künftig jedes Jahr in jeweils unterschiedlichen Gemeinden der Region Enzkreis wiederholt werden.

Helma Röcker, Pforzheim

Fastenfreizeit in Großrückerswalde

Zeit haben, sich wohl fühlen, auf seinen Bauch hören, sich loslösen vom Alltag - das haben vom 13. bis 16. März 2008 fünfzehn Frauen und ein mutiger Mann in der Pension „Altes Gut“ in Großrückerswalde erlebt. Mit viel Bewegung an der frischen Luft, meditativen Tänzen unter der wunderbaren Anleitung von Renate Frank-Bayer, geistlichen Impulsen und natürlich der kompetenten Fastenanleitung von Isolde Sanden erlebten Erfahrene und Neueinsteiger die Faszination des



Fastens. Selbstverständlich gab es von Isolde Sanden auch viele praktische Tipps für eine gesunde Ernährung nach dem Fasten. Für eine Überraschung sorgte eine der Teilnehmerinnen, die als Massagetherapeutin für ganzheitliche Massage jede/n Teilnehmer/in mit einer entspannenden Massage verwöhnte.

Ulrike Klemm, Marienberg

Regionaler Frauentag in Marbach
„Ich hab's doch nur gut gemeint!“ Kennen Sie diesen Satz? Haben Sie ihn schon selbst einmal gesagt oder gehört? Warum geht es oft schief - ich hab's doch nur gut gemeint! Der Drang zum Helfen überwiegt manchmal, ohne die betroffene Person mit einzubeziehen.



Zum Frauentag der Regionen Ludwigsburg und Waiblingen kamen am 16. Februar 2008 dieses Jahr über 110 Frauen und die angeregten Unterhaltungen bestätigten, dass dieses Thema Frauen in jedem Alter anspricht. Referentin Ilse Dillmann erzählte lebhaft,



anschaulich und nachdenklich über Enttäuschungen, Verbitterung, über Gebende und Nehmende, über das miteinander Reden und Versöhnung. Bei einem bunten Büffet konnten sich alle Teilnehmerinnen stärken und auf einen der sechs Workshops am Nachmittag freuen. Einige Frauen zogen den Ruheraum zur Stille vor. Ein Abschlussgottesdienst mit einer kleinen Vorstellung der einzelnen Workshops rundete den erlebnisreichen und wohltuenden Tag ab. „Ich freue mich schon aufs nächste Jahr“-war die schönste Verabschiedung.

Susanne Burkhardt-Riedinger, Backnang

Mutter-Kind-Rüstzeit in Scheibenberg

„Psalmen - Sprache der Seele“.

Fünfzehn Mütter mit ihren insgesamt 27 Kindern zwischen 0 und 8 Jahren und dazu noch drei Betreuerinnen machten sich vom 25. bis 29. März aus ihrem Alltag auf in die noch einmal winterliche Landschaft nach Scheibenberg. So war es für die meisten ein großer Spaß, sich im Schnee zu tummeln und zu rodeln. Es war schön, bekannte Gesichter wieder zu sehen und einige neue Gesichter kennen zu lernen. Die Mütter bearbeiteten am Vormittag mit Pastorin Katrin Schneiderbach drei Psalmen, entdeckten diese als „Sprache der Seele“ und formulierten ihre eigenen Klage- und Lobpsalmen. Die kleinsten Kinder wurden indessen liebevoll von Britt und Franziska betreut, während Carolin und Janett mit den größeren Kindern ein echt tolles Wandvlies bastelten zur

Schöpfungsgeschichte, das sogar die Bastelmuffel begeisterte. Ein großes Dankeschön an die fünf Mitarbeiterinnen! Morgens und abends wurde viel gesungen - fetzige und ruhige Bewegungs- und Tanzlieder.

Die Abende waren unterschiedlich gefüllt. Ein informativer Abend mit der Kinderpsychologin Margit Herrmann zum Thema „Sichere und unsichere Bindung der Kinder, deren Bedeutung und Auswirkung im späteren Leben“ und Ermutigung zu einer „feinfühlig“ Erziehung. Ein weiterer Abend war sehr lustig mit viel Spaß und Spiel.



Am letzten Abend feierten wir einen Gottesdienst mit Abendmahl und gegenseitigen Ermutigungen.

Ein großes Lob und ein Dank gingen an die Küche des Hauses, die sehr reichhaltig, wohlschmeckend und abwechslungsreich für unser leibliches Wohl gesorgt hat.

Für mich und meinen Sohn und wohl für alle waren es bereichernde Tage. Es hat uns gut getan, in dieser Gemeinschaft dabei zu sein, miteinander zu spielen, zu reden, zu lachen, zu weinen und manch neuen Impuls mit nach Hause zu nehmen.

Astrid Martin, Ronneburg



Seminare und Veranstaltungen

Herzliche Einladung!

Veranstaltungen des Frauenwerks

30. August 2008

„Die fünf Sprachen der Liebe“

Gebietsfrauentreffen

Ort: EmK Bookholzberg
Referentin: Kornelia Völling
Info: Monika Pohl,
Tel. 0491 72690

Aktionstage für Frauen

„Mit Leib und Seele Gott erleben - Beten und Arbeiten“

8. - 11. September 2008 (1)

Mitarbeit im Seniorenzentrum Martha-Maria

Übernachtung: Stuttgart-Birkach

Kosten: 60 Euro

Leitung: Eva Sautter,
Ingrid Felgow

Anmeldung: Geschäftsstelle Frauenwerk,
frauenwerk@emk.de

29. September - 2. Oktober 2008 (2)

Mitarbeit in der BBS Schwarzenshof

Kosten: 60 Euro

Leitung: Claudia Schulz

Anmeldung: Geschäftsstelle Frauenwerk,
frauenwerk@emk.de

20. September 2008

FORUM DES FRAUENWERKS

„Verantwortungsvolles Wirtschaften“

Ort: EmK Kassel
Referentin: Greetje van der Veer,
Europapräsidentin
Zeit: 10 bis 15:30 Uhr

Kosten: 15 Euro

Info: Geschäftsstelle Frauenwerk,
frauenwerk@emk.de

8. November 2008

Seminartag für Mitarbeiterinnen und Interessierte

Ort: EmK Cranzahl
Leitung: Team des Arbeitsausschusses
Kosten: 12 Euro
Info: Gabriele Drummer,
Tel. 03733 63859

15. November 2008

„Was uns zu Boden drückt - die Geschichte von der gekrümmten Frau“ Frauenfrühstück Region Heilbronn

Ort: Gemeindezentrum Leingarten
Referentin: Pfarrerin i. R. Elfriede Schick
Zeit: 9 Uhr
Kosten: 5 Euro
Kinderbetreuung wird angeboten
Info: Marliese Gräse,
Tel. 07131 402970

28. bis 30. November 2008

„Gemeinsam statt einsam in den Advent“ Wochenende für Alleinerziehende

Ort: BBS Schwarzenshof
Leitung: Pastorin Katrin Schneidenbach
Kosten: 50 Euro
Info: Katrin Schneidenbach,
Tel. 0341 5852209



Weitere empfehlenswerte Veranstaltungen

Oasentage für Frauen

6. September 2008 „Prägung“

8. November 2008 „Erlösung“

Ort: Bethesda-Gästehaus Wuppertal

Leitung: Schwester Ingrid Saur und

Schwester Elisabeth Dreckhoff

Zeit: 9:30 bis 17 Uhr

Kosten: 18 Euro

Info: Bethesda-Gästehaus Wuppertal,

Tel. 0202 26551130

28. bis 30. November 2008

„Vom Dunkel ins Licht -

im Herzen wird es Weihnacht“

Seminar mit Meditation und Tanz und Entspannung

Ort: Kloster Schwanberg

Referentin: Monika Leyendecker,

Atemtherapeutin und Tanzleiterin

Info: Bildungswerk,

Tel. 0711 8600690

Geschenk-Tipp: Geschenk-Abo für *FrauenWege*

FrauenWege lässt sich übrigens auch verschenken — als kleine Aufmerksamkeit für die Freundin, Mutter, Tochter, Schwester ... Begrenzt auf vier Ausgaben, ohne weitere Verpflichtung, versenden wir das Heft direkt per Post an die von Ihnen genannte Adresse. Einmaliger Betrag: 15 Euro. Ein Geschenk-Abo für *FrauenWege* können Sie direkt in der Geschäftsstelle des Frauenwerks bestellen: E-Mail: frauenwerk@emk.de

Impressum

„FrauenWege“ 3/2008, Vierteljahres-Zeitschrift des Frauenwerks der Evangelisch-methodistischen Kirche. Kostenbeitrag je Nummer 1,50 Euro. Erhältlich bei den Frauenkreisleiterinnen sowie bei den Pastorinnen und Pastoren in den Gemeinden der EmK oder zzgl. Porto bei der Geschäftsstelle. Bitte melden Sie alle Abo-Änderungen an die Geschäftsstelle des Frauenwerks (Adresse siehe unten) bis zum 1. Juni - die bis dahin gemeldeten Abo-Zahlen gelten für die nächsten vier Ausgaben.

Herausgegeben vom Vorstand - Redaktionsteam *FrauenWege*: Marliese Gräsele, Heike-Ruth Klaiber, Britt Müller, Angelika Neugebauer, Eva Sautter, Gertraude Schumacher. Layout: Britt Müller

Anschrift der Redaktion: Britt Müller, Waschleithen Str. 45, 08344 Grünhain-Beierfeld; britt.mueller@emk.de

Anschrift der Geschäftsstelle: Frauenwerk der EmK, Geschäftsstelle, Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart,

E-Mail: frauenwerk@emk.de, Internet: www.emkfrauenwerk.de

Konto: Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) Stuttgart, Konto 41 62 15,

BLZ 520 604 10, Frauenwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche

Thema des letzten Heftes: Paarbeziehungen • 2/2008

Thema des nächsten Heftes: Die neue Lust am Muttersein • 4/2008, Redaktionsschluss 29. Juli 2008

Bildnachweise: Grafik Titelbild, Rückseite und Seite 5, 18, 19: Iris Hahn; S.7: „Handwerkerin“ Eugen-Roland(euro)Rohn, S.8: „Geld“ Nicole Mönig - www.fotocommunity.de; S. 11, 13, 14: mit freundlicher Genehmigung von Oikocredit; S.10: „Pleite“ orange-grey, S.16: „Morgendliche Verführung“ i make design, S.17: „bestell yourself“ madochab - www.photocase.com; S.22: „Was Oma noch hatte!“ und „Krötenwanderung!“ Knipsermann, S.23: „Straßenverkäuferin“ sumba - CC-Lizenz (BY 2.0) <http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de> - www.piqs.de; Text Rückseite: Schmidt-Biesalski/Banzhaf(Hg.), „Geld regiert die Welt“ - Peter Hammer Verlag Wuppertal, 1985; Alle anderen Fotos privat oder Archive.

Was wäre, wenn Gott Geld hätte

Ich frage mich oft
was wäre, wenn Gott Geld hätte.

Würde er es
unter dem Apfelbaum
im Garten vergraben
oder es zur Bank tragen
und für sich arbeiten lassen
und sich zur Ruhe setzen
weil jetzt gesorgt ist
für seine Zukunft?

Oder würde er
nur das Notwendige ausgeben
für sich und den Rest teilen mit Armen
oder mit Menschenrechtsbewegungen
und mit Kräften der Reform,
um so mitzutragen an dem großen Ringen
um Gerechtigkeit und Frieden?

Doch Gott hat ja
gar kein Geld:
Er gab es dir
und mir!
Was tun wir damit?

